

Arenenberg

Autor(en): **Schmid, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **5 (1901)**

Heft 7

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-572802>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



ARENBERG.

Von Hans Schmid, Frauenfeld.

Mit sieben Originalzeichnungen von Carl Liner, St. Gallen und C. Th. Meyer-Basel.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Man wird weit umschauen müssen in deutschen und welschen Landen, bis man eine Landschaft findet, die an historischen Erinnerungen so reich wäre, wie die Ufer des Bodensees von Bregenz bis zum Hohentwiel hinab. Es braucht einer kein Bücherwürmer und kein gelehrter Kathedermann zu sein, um den eigenartigen Zauber zu fühlen, der uns beim Durchstreifen dieser historischen Landschaft großen Stils auf Schritt und Tritt packt; in allen Winkeln dämmert Vergangenheit, jede Stadt predigt lebendigen Geschichtsunterricht, und wenn man auf dem Pfänder, auf dem Heiligenberg, dem Konstanzer Dom oder dem Hohentwiel steht und in die blaue Weite über den See hinschaut, so wird's lebendig oben und unten, hüben und drüben von seltsamen Gestalten aller Jahrhunderte. Das ganze deutsche Mittelalter spiegelt sich im schwäbischen Meer und kaum ein Sturm ist über das deutsche Land dahingegangen, ohne daß nicht das Wasser des Bodensees davon berührt worden und Strandgut der Weltgeschichte an den Ufern liegen gelassen wäre.

Mitten in dieser großen deutschen Kulturlandschaft liegt ein bescheidenes Schloßchen, das vielleicht eher an der Marne oder am Genfersee stehen sollte. Es paßt nicht recht hinein in die wichtig alemannisch-deutsche Umgebung und weckt doch nicht weniger lebhaftere Erinnerungen als der Konzilsaal zu Konstanz, wo Päpste gemacht und abgesetzt wurden, oder der Turm in Gottlieben, wo Johannes Huß gefangen lag, oder die tausendjährige Abtei auf Reichenau mit Karls des Dicken Kaisergrab. Es ist kaum ein Schloß zu nennen; es ist ein nüchternes Landhaus, das einem reichgewordenen Seifenfieder mit zehntausend Franken Rente gehören könnte, und die fremden Touristen, die auf der Fahrt von Konstanz nach Schaffhausen auf den kleinen, gelben Bau bei Ermatingen aufmerksam gemacht werden, pflegen die Nase zu rümpfen und zu sagen: „Das wäre Arenenberg, ach, wie pauvre!“ Dann verlassen sie aber doch in Ermatingen oder Mannenbach das Schiff und wandern die Rebberge hinauf nach dem kleinen berühmten Schloßchen der Königin Hortense und ihres Sohnes, des dritten Napoleon.

Der Weg vom gangfischberühmten Ermatingen führt uns in gemütlicher Steigung am wunderschön gelegenen Friedhof vorbei in einer halben Stunde nach dem Schlosse. Arenenberg oder Arenaberg — die Wegweiser von Mannenbach und Ermatingen sind uneins und die Historiker auch — liegt auf einem der schönsten Punkte des waldigen Bergrückens, der sich auf der Thurgauerseite des Untersees mit vielen Schloßern von Castell bis Liebenfels hinunterzieht. Ein Park mit hohen Stämmen und kräftigem Baumschlag verdeckt auf drei Seiten das Schloß fast vollständig, wetterfester Hochwald mit Prachts-

exemplaren von Buchen, die geheimnisvoll ihre bejahrten Häupter zusammenstrecken und sich allerhand Geschichten zuraunen aus alter Zeit, Geschichten von einer schönen Königin und einem wilden jungen Prinzen, der Prinzessinnen und hübschen Bauerntöchtern gleich fleißig den Hof gemacht hat. Gut unterhaltene Wege führen durch sorgfältig gepflegte Rasenbeete zum offenen Plage hin, auf dem das Schloß, bis halb hinauf mit Grünzeug umrankt, dasteht. In den Beeten ringsum blüht's und duftet's nach Kräften, Rosen und Geranien, die berühmten Geranien von Arenenberg, winken in üppiger Pracht, an den Terrassen hinauf klettern die Jungfernreben und die kleine Schloßkapelle nebenan mit Hortensens schönem Marmorbild ist im wuchernden Grün ganz vergraben. Links abseits machen sich behäbige Dekonomiegebäude breit, eine gewaltige Dogge liegt schlafend davor, und in dem alten Feldwagen, der bei Sedan dabei war und heute wieder einmal ausgeföhnt wird, treiben spielende Kagen posierlichen Mummenjanz. Das alles liegt so still und verschlafen da, daß man fast nicht glauben kann, es sei hier je einmal etwas los gewesen. Und doch herrschte hier vor hundert, siebenzig Jahren lautes napoleonisches Hofleben; Staatsmänner und Generäle mit berühmten Namen kamen und gingen, Kavaliere und Damen flirten im Park, Wagen fuhren vor mit Wappen an den Schlägen und Kronen von jeder beliebigen Zackenzahl, Kuriere mit weltbewegenden Vorkchaften trafen ein, und droben im Eckzimmer der zweiten Etage ist eine Königin gestorben.

Es war im Jahre 1817 als die Herzogin von Saint Leu für 30,000 Gulden das Konstanzer Herrenhaus Arenenberg kaufte. Die Herzogin von St. Leu aber war niemand anders als die Königin von Holland, die Stieftochter und Schwägerin des ersten Napoleon und die Mutter Napoleons III. Nach dem Zusammenbruche des großen Kaiserreichs trieb die Metternich'sche





Diplomatie auch die schöne Frau auf dem holländischen Königstrone ins Exil. Wie ein gehektes Wild reiste Hortense durch die Schweiz und ließ sich zunächst in Konstanz nieder, beständig belauscht und bewacht von österreichischen Spähern. Da ließ der thurgauische Landammann der unglücklichen Fürstin sagen, daß sie Schutz und Unterstützung finden würde, wenn sie sich auf Thurgauer Boden niederlassen wollte. Es klingt fast komisch, dieses Anerbieten des thurgauischen Protektorats gegen die Verfolgungen des allmächtigen Metternich; aber es war ehrlich gemeint und wurde, so lange es ging, wacker gehalten für Mutter und Sohn. Hortense hat überhaupt bei schweizerischen Landammännern Glück gehabt. Bei einem Kuraufenthalte zu Gais im Appenzellerlande lernte die Königin den Landammann Zellweger kennen, und der gute Mann ist ein so begeisterter Verehrer der Königin geworden, daß er ihr brieflich in aller Form einen Heiratsantrag machte, was dann Hortense in der Arenenberger Gesellschaft für lange Zeit den Namen „Madame Landammann“ verschafft hat. Der Stand Thurgau aber bekam bald Gelegenheit, sich für seinen Schützling zu wehren. Auf die Veranlassung des französischen Gesandten bei der Eidgenossenschaft, Graf August von Talleyrand, beschäftigte sich die Tagjazung mit der Angelegenheit, und die Regierung des Kantons Thurgau wurde eingeladen, der „Herzogin von Saint Leu“ den Aufenthalt auf ihrem Gebiet zu untersagen. Die Thurgauer zeigten sich aber widerspenstig, und verlegten sich auf passiven Widerstand. Hortense blieb auf Arenenberg.

Inzwischen siedelte sich in der Umgebung des Arenenbergs eine ganze kleine napoleonische Kolonie an. Die Gesellschaftsdame der Königin, Fräulein Louise Cochelet, kaufte das nahe Schloß Sandegg; Hortensens Bruder, Eugen von Beauharnais, baute sich neben Sandegg den prächtigen Eugensberg, Oberst Parquin, ein alter napoleonischer Offizier, siedelte sich in Wolfsberg ob Ermatingen an und kaufte auch Schloß Salenstein; schließlich baute der General de Grenay ganz nahe bei Ermatingen den schönen Familiensitz Louisenberg. So wimmelte es in den zwanziger und dreißiger Jahren förmlich von napoleonischen Notabilitäten am Untersee, und aus Frankreich sprachen oft illustre Gäste vor, neben Berühmtheiten des Geistes wie Chateaubriand, Delavigne und Alexander Dumas, auch Sterne des Salons, unter ihnen die schöne Frau Recamier.

Prinz Louis Napoleon, der Sohn der Königin Hortense, der spätere Napoleon III., kam als 19-jähriger Jüngling auf den Arenenberg, nachdem er seine Schulzeit in Augs-

burg durchgemacht hatte. Ueber seinen Aufenthalt auf dem Schlosse weiß unser verdienter thurgauischer Historiker, Dr. Johannes Meyer interessante Einzelheiten zu erzählen, und auch in den Dörfern der Umgebung von Arenenberg lebt „der Prinz“ in der Tradition noch lebhaft fort. Sein Porträt hängt auch heute noch unter Glas und Rahmen in allen Wirtsstuben von Ermatingen und Salenstein. Prinz Napoleon sprach geläufig deutsch, allerdings mit einem starken schwäbischen Akzent, den er sich in Augsburg angeeignet hatte; er wird als kräftiger junger Mann geschildert, der es in körperlichen Übungen allen zuvorthat und im Schwimmen auch den wassergewohnten „Seebuben“ nicht nachstand. So wird erzählt, daß es ihm eine Leichtigkeit gewesen sei, nach der Insel Reichenau hinüber zu schwimmen. Auch an losen Prinzenstreichen hat er es nicht fehlen lassen, „le doux entêté“, wie ihn seine Mutter genannt hat. Arenenberg war damals auch der Schauplatz eines kleinen Liebesromans; der Prinz verliebte sich

in seine 17-jährige Cousine Mathilde, die Tochter des „immer lustigen“ Königs Jerome von Westphalen. Prinzessin Mathilde ist aber nicht Kaiserin geworden; der mißlungene Straßburger Handstreich, die Gefangennahme und nachherige Verbannung Louis Napoleons hat den Liebestraum auf Arenenberg jäh zerstört, und die Prinzessin Mathilde hat sich später von einem reichen russischen Fürsten heimführen lassen.

Seine erste militärische Ausbildung hat Prinz Louis Napoleon im Sommer 1830 im eidgenössischen „Lager“ in Thun erhalten. General Dufour war sein Lehrer. Kameraden lobten sein soldatisch leutseliges Benehmen; nie habe er Kameraden gegenüber den Prinzen hervorgekehrt. Im Jahre 1834 erhielt Louis Napoleon das Brevet als eidgenössischer Artilleriehauptmann, und gleichzeitig ist er auch als Militärschriftsteller hervorgetreten mit „Politischen und militärischen Betrachtungen über die Schweiz“ und einem „Manuel d'Artillerie à l'usage des officiers de la République helvétique.“ Obwohl der Prinz nur ein mittelmäßiger Schütze gewesen sein soll, so spielte er doch in dem thurgauischen Kantonschützenverein eine hervorragende Rolle; er wurde gleich bei der Gründung des Vereins in den Kantonalvorstand gewählt, am Schützenfeste zu Weinfelden im Jahre 1836 übergab er der Gesellschaft eine von der Königin Hortense gestiftete Fahne; Pfarrer Bion von Bürglen hat dafür den Prinzen am gleichen Feste als künfti-



gen Kaiser der Franzosen begrüßt, und am Schützenfeste in Diebenthofen, zwei Jahre später, ist der Prinz mit Afflamation zum Präsidenten des Kantonschützenvereins ausgerufen worden. 1832 schon hatte die Gemeinde Salenstein, zu welcher Arenenberg gehört, Louis Napoleon das Bürgerrecht geschenkt; aus dem Gemeindearchiv von Salenstein ergibt sich, daß man dem fürstlichen Neubürger auf Arenenberg auch ganz ordinäre Pflichten aufbürdete, denn als die Gemeinde am 2. Januar 1838 die sechs „Holzmeier“ oder Waldaufseher wieder für ein Jahr bestellte, da ist mit fünf andern auch Prinz Louis Napoleon als Holzmeier der Gemeinde Salenstein ausgelost worden. Der Schenkung des Gemeindegürgerrechtes folgte die Verleihung des Kantonsbürgerrechtes, wofür sich dann der Prinz wieder mit zwei Kanonen revanchierte, die den Anfang und Grundstock der thurgauischen Artillerie gebildet haben. Nach dem verunglückten Straßburger Putsch hat dann der Kreis Diebenthofen Napoleon auch in den Großen Rat gewählt; der Prinz lehnte jedoch die Ehre dankend ab, und während wir aus der militärischen Karriere Napoleons in der Schweiz ein dienst-

an die Stadt Ajaccio und an Frankreich gerichtet hat, ist datiert: „Château d'Arenenberg, 20 décembre 1899.“ Viktor Napoleon hat sich jedoch zu der angegebenen Zeit nicht am Untersee befunden, und die Datierung des Manifests von Arenenberg aus war also nur ein kleines Theaterstücklein. Immerhin kein schlecht erfundenes, denn in den Gedankenkreis eines Manifests paßt der Name des Schloßchens, welches das Aufgehen des zweiten Sternes der Napoleoniden gesehen hat, wohl besser, als die Stätten, auf welchen heute die Bonaparte ihren großen Tag abwarten.

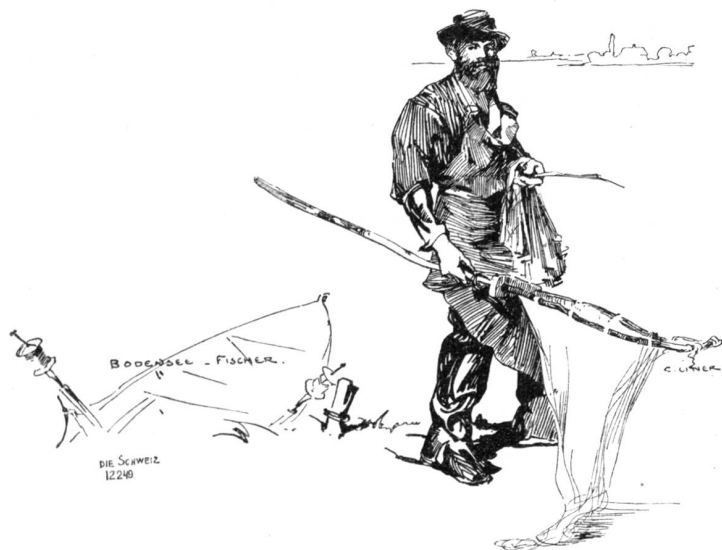
Arenenberg würde sich heute kaum mehr für einen längeren Aufenthalt eignen, denn es könnte auch bescheidenen Anforderungen an modernen Komfort nicht mehr genügen. Das Schloßchen ist heute mehr ein kleines Museum der Napoleoniden, nicht überreich mit Reliquien ausgestattet, aber doch so reichhaltig, daß beim Durchwandern der Räume so ziemlich alle Phasen der großen Geschichte der Bonaparte von der Schlacht von Arcole an bis zum Tode Lulus in Afrika lebendig vor die Augen treten. Tritt man zu ebener Erde in das Schloß



liches Altentstück, einen Batterierapport von Kapitän Bonaparte besitzen, fehlt in unsern Archiven jegliches Pergament mit dem Namen von Herrn Kantonsrat Louis Napoleon Bonaparte. Die Umstände, unter welchen Louis Napoleon durch den Druck Frankreichs gezwungen worden ist, den Arenenberg und die Schweiz zu verlassen, brauchen hier nicht geschildert zu werden; sie gehören der Geschichte an und sind bekannt.

Während Prinz Napoleon nach seinem Boulogner Streich zu Hamm in Gefangenschaft saß, wurde Arenenberg um 73,000 Gulden an einen sächsischen Privatier verkauft; im Jahre 1855 aber kaufte der nun Kaiser gewordene Napoleon das Schloß wieder zurück und zehn Jahre später war er mit Eugenie drei Tage auf Besuch in dem kleinen Schloßchen am Untersee. Die Kaiserin Eugenie ist dann oft aus England auf Besuch nach Arenenberg gekommen; nach dem tragischen Tode des Prinzen „Lulu“ im Lande der Kaffern sind die Besuche der unglücklichen Mutter seltener und seltener geworden, und seit einer Reihe von Jahren haben sie vollständig aufgehört. Dagegen hat der gegenwärtige bonapartistische Präsident, Viktor Napoleon, den Arenenberg vor ungefähr Jahresfrist wieder einmal besucht, und das Manifest, das Viktor Napoleon bei der 100jährigen Feier des Konsulats Napoleons I.

ein, so schauen von den Wänden des Vorzimmers die Porträts von sechs Paschas auf uns herab, die von Napoleon I. in Aegypten gebändigt worden sind. Neben an hängt in einem großen Zimmer das Bild des Prinzen Louis, des einzigen Sohnes Napoleons III.; die Wand ist drapiert mit Kaffernwaffen, die der unglückliche Prinz in Südafrika gesammelt hat. Napoleon I. und Napoleon III. sind durch verschiedene Porträts, historische Bilder und Büsten vertreten, ebenso der „König von Rom“, und in einem besonders gut gemalten Kinderbilde Napoleon Charles, der schon im Jahre 1807 gestorbene ältere Bruder Napoleons III. Auch von der Kaiserin Josephine, der ersten Gemahlin Napoleons I. sind mehrere Gemälde und Büsten da, während nichts an die zweite Frau des großen Korfen, Marie Louise, erinnert. Mit besonderer Pietät wird dagegen auf dem Arenenberg das Andenken an die erste Bewohnerin des Schlosses, die Königin Hortense gepflegt; eine ganze Anzahl von Porträts und Büsten zeigen die schöne Frau in verschiedenen Lebensaltern und mannigfaltigen Kostümen, auch zwei Harfen werden gezeigt, auf welchen die Königin gespielt hat, ihr Sterbebett und in der kleinen Schloßkapelle nebenan Hortensens Denkmal in carrarischem Marmor; der Schöpfer ist der Florentiner Bartolini. Auch sonst weiß uns der Kastellan auf dem Kuriosi-



tätenrundgang durch die Zimmer des Schlosses manch interessantes bonapartistisches Inventarstück zu zeigen, und die Reminiscenzen aus napoleonischer Zeit stürmen nur so auf uns ein. Stimmung hat vor allem das Sterbezimmer der Königin Hortense im zweiten Stock; es ist dort alles so gelassen worden,

wie es am Todestage war, am 5. Oktober 1837; nur das Feldbett, in dem Napoleon vor der Schlacht bei Sedan geschlafen hat, haben sie noch hineingestellt. Und wenn man auch kein Bonapartist und kein Träumer ist, so packt's einen halt doch an den intimsten Fasern des Herzens, und der Bann wird erst gebrochen, wenn der Kastellan die Fenster öffnet und die Sonne in goldenen Strömen warm und lebendig in das Zimmer der Toten hereinflutet.

Durch das Fenster aber thut sich ein Bild von wunderbarer Schönheit auf, denn das stille Sterbekämmerlein der Königin Hortense ist der schönste Aussichtspunkt am ganzen Untersee. Durch die Wipfel der Bäume lacht eine Landschaft von eigenartiger, fast mädchenhafter Zartheit herauf. In ruhigem Himmelblau liegt der Untersee da; mitten aus dem stillen Wasser breitet sich mit grünen Weingärten und mit roten Dächern besprenkelt die Reichenau aus, in den Buchten rund um den See sonnen sich freundliche Menschenester, fernher grüßt landschaftsbeherrschend das Münster zu Konstanz, dahinter flimmert und schillert das schwäbische Meer, und nordwärts streift der Blick über Naldolszell hinaus in eine sonnige Welt von Glanz und Licht und Bläue mit den trutzigen Klingsteinfelsen und burgengekrönten Kuppen des Scheffellandes. Wer diese leuchtende, lachende Aquarelllandschaft an einem schönen Sommerabend von Arenenberg aus gesehen hat, der wird begreifen, warum eine fliehende Königin sich gerade hier ein verborgenes Exil ausgesucht hat.

Der Wanderer.

Ein müder Wanderbursche lag
Und schlief an der blühenden Halde.
Die Luft war lind und sonnig der Tag,
Die Vögel sangen im Walde.
Und Blüten fielen von Strauch und Baum
Dem Schläfer auf Stirn' und Wangen —
Der wußt' es nicht — ihn hielt ein Traum,
Ein leuchtender Traum umfangen!

Ihm träumte, daß er ein Kaiser wär',
Ein Kaiser auf purpur'nem Throne,
Auf seinem Haupte laste schwer
Die funkelnde, goldene Krone;
Und an den Stufen des Thrones steh'n
Des weiten Reiches Vasallen,
Die neidisch empor zum Kaiser seh'n — —
Und — vor ihm niederfallen —

Dann träumt' ihm weiter, er säße stumm
Im prangenden Ehrensaale,
Mit Rittern und Damen im Kreise herum,
Beim duftenden, üppigen Male.
Die köstlichen Speisen, der perlende Wein —
Sie wollten ihm nimmer munden —
Der Kaiser wäre viel lieber allein
Bei redlichen Pferden und Hunden.

Dem was die Ritter und Damen so fein
Verdeckten mit Schmeicheln und Scherzen,
Das war ihm klar wie der Sonnenschein —
Er las auf dem Grunde der Herzen:
Da ward es ihm schwüßl in dem goldenen Saal
Und — die nur Sorgen ihm brachte —
fort warf er die Krone — verließ das Mahl —
Schnappte nach Luft und — erwachte!

Da lacht' er über das Kaisergelag:
Er saß an der blühenden Halde,
Die Luft war lind und sonnig der Tag,
Die Vögel sangen im Walde;
Er selber sang und wußt' es kaum,
Froh, daß der Trug verflogen,
Und dann ist er, vergessend den Traum,
In die blühende ferne gezogen.

J. Stauffacher, St. Gallen.